

Bahnhöfen Maßregeln getroffen sind, meine Abreise zu verhindern?"

"Das ist leider nur zu sehr zu befürchten," erwiderte Rabeling. Mit gesenktem Kopfe und nachdenklich an die Stirn gelegter Hand ging er ein paar mal im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er stehen, zog sein Portemonnaie aus der Tasche, entnahm demselben einen Fahrplan, auf welchem die Abgangsstunden der Eisenbahnzüge verzeichnet waren, und sah dann nach seiner Uhr.

"Gerade noch eine Stunde bis zum nächsten Bahnzuge," murmelte Rabeling. "Ich besitze zwei rasche Pferde; die können Dich wieder nach der Station bringen, auf der Du umgekehrt bist; Du wirst früher da sein, als der Zug, und setzt dann mit dem letzteren Deine Fahrt fort. Das wäre die einzige Möglichkeit für Dich, aus der Stadt zu entkommen."

"Gut," sagte Wolfgang, "ich nehme Deinen Vorschlag an."

Rabeling zog die Klingel und befahl dem eintretenden Mädchen, den Kutscher heraufzuschicken. Dieser erschien und erhielt die Weisung, sogleich anzukommen; es solle der Landauer genommen und das Verdeck geschlossen werden.

Er sagte dem Kutscher noch, wohin es gehen solle, und schärfte ihm ein, die Pferde laufen zu lassen, so rasch sie könnten.

Als der Kutscher entlassen war, rieb sich Rabeling vergnügt die Hände; in seinen kleinen Augen glänzte es listig.

Er war fast in aufgeregter Stimmung über seinen glücklichen Plan, an dessen Gelingen er niemals gezweifelt hatte.

Bald verkündete ein dumpfes Rollen und ein leises Zittern des Zimmers, daß der Wagen in den Hausflur vorgefahren sei.

Schon im Begriffe, den Vetter hinabzubegleiten, überlegte Rabeling einen Augenblick und entschwand dann plötzlich in das nächste Zimmer, aus welchem er sogleich wieder zurückkehrte und den Hut auf dem Kopfe hatte.

"Es wird wohl besser sein," antwortete er auf Wolfgangs Blick, "wenn ich mit Dir fahre."

Hierauf eilte Beide die Treppe hinab und stiegen dann in den Wagen, der dröhnend aus der Halle fuhr.

In die weichen Polster zurückgelehnt und durch die grünen Fenstervorhänge den Blicken der Außenwelt entzogen, wurden die Vetter in heftiger Schaukelbewegung davongeführt.

Die Räder prallten über die Steine und das Aufschlagen der Pferdehufe gab Kunde von dem raschen Tempo, in welchem der Wagen durch die Straßen sauste.

Bald lag das Pflaster der Residenz hinter den Reisenden und Hufe und Räder flogen sanft über den Boden der Chaussee.

Die Insassen öffneten nur selten einmal den Mund zum Sprechen. Es hätte ihnen sicher nicht an reichem Gesprächsstoff gefehlt; wie viel hätten sie einander erzählen können, was sie durchlebt, seit der Ocean Beide trennte; — und dennoch saßen sie schweigend neben einander.

Rabeling blickte finster vor sich hin; er schien unmutig über die Angelegenheiten, die ihm der heutige Tag gebracht und dazu mochte ihm wohl auch die schwere Kränkung, welche er von dem mißtrauischen Verwandten erfahren hatte, im Kopfe so wirr herumgehen.

Wolfgang seinerseits mußte sich als den Urheber dieser Mißstimmung anklagen und schwieg wie in innerer Beschämung. So verlief die Fahrt ziemlich eintönig und wortlos.

Endlich hielt der Wagen still. Rabeling drückte den Kutschenschlag auf und ließ Wolfgang aussteigen, der sich wieder vor dem ihm wohlbekannten Stationsgebäude sah.

Ein eben ertönendes Glockenzeichen kündigte das Herannahen des Zuges an.

Die Vetter reichten sich freudig einander die Hände, Rabeling zog die Kutschentür wieder zu; das mächtige, mit weißen Schaum bedeckte Rappenpaar wendete um und dahin glitt der Wagen nach der Residenz zurück.

## XI.

Wolfgang betrat den Perron in dem Augenblicke, wo der Zug eben herangebohrt kam. Er ließ sein Auge über die langsam heranrollende Wagenreihe schweifen und stand plötzlich wie zu Eis erstarrt.

Aus einem der Coupéfenster streckte sich auslugend das schwarzbärtige Gesicht mit dem weißen Seidenhute hervor.

Es war der Reisegefährte von heute Morgen, dem ein Kondukteur auch bereits die Coupéthür öffnete.

Mit einem elastischen Sprunge war er auf dem Perron und stand gleich darauf mit forschendem Blicke vor Wolfgang.

"Verzeihen Sie," redete er diesen an, "wenn ich Ihnen vielleicht ein wenig aufdringlich erscheine."

"Aufdringlich?" wiederholte Wolfgang mit vor

Aufregung bebender Stimme. "Fürwahr, eine allzu poetische Bezeichnung für einen Polizeispion, der sein Opfer an der Fangschnur hält."

Der Fremde schien über dieses Wort sehr überrascht.

"Was giebt Ihnen die Berechtigung, mich für einen Spion zu halten?" fragte er.

"Ich denke doch, es ist verdächtig genug, daß Sie sich heute zum dritten Male an meine Ferse hängen," versetzte Wolfgang, der es für gut fand, seinen Vetter aus dem Spiele zu lassen.

"Nun," erwiderte der Andere, "Verdacht gegen Verdacht. Warum leugneten Sie Ihre wahren Beziehungen zu einem Manne, bei dem Sie heute schon zweimal ein- und ausgingen, der Sie sogar in seiner eigenen Equipage hierher brachte?"

"Damit gestehen Sie nur, daß Sie meine Schritte belauscht haben und Derjenige sind, für den ich Sie halte. Was wünschen Sie von mir?" Sie sehen mich im Begriffe, den Zug zu besteigen. Wollen Sie mich zurückhalten?"

"Ja!"

Es zuckte durch Wolfgangs markige Glieder, den Spion zu packen und ihn wie einen Federball unter die Räder des sich eben in Bewegung setzenden Zuges zu schleudern.

Aber er hatte seine körperliche Ueberlegenheit noch nie zu einer Gewaltthat mißbraucht. Er überwand sich auch diesmal.

"Wollen Sie mir nicht wenigstens sagen," fragte Wolfgang in gefästerem Tone, "für wen Sie mich halten?"

"Für einen schwer getäuschten Mann," entgegnete der Andere.

"Getäuscht von wem?" fragte Wolfgang mit tiefem Mißtrauen.

"Es ist zwischen uns noch von keinem Anderen die Rede gewesen als vom Besitzer der Einhorn-Apotheke."

"Wozu bedienen Sie sich auch jetzt noch dieser trügerischen Lodung, da sie mich bereit sehen, Ihnen in die Residenz zu folgen?"

"Ich werde Ihnen beweisen, daß während unserer heutigen Fahrt keine einzige Lüge über meine Lippen gekommen ist."

"Wenn Sie dies könnten," versetzte Wolfgang zweifelnd, "so müßten Sie ja auch Todte erwecken können."

"Darauf will ich's getrost ankommen lassen," lautete die bestimmte Antwort.

Wolfgang blickte den Sprecher überrascht und ungläubig an.

Hätte ihn die Ueberzeugung, daß er in den Händen eines Spions sei, nicht mit so großem Mißtrauen gegen den Fremden erfüllt, so wäre er ganz genau wieder auf demselben Punkte gewesen, wie am Vormittag.

Wenig neugierig auf die ihm in Aussicht gestellten Beweise, wohl aber in schwerer Besorgnis für sein nächstes Schicksal und in noch schwererer für das seines Veters, trat er mit dem nächsten Zuge zum zweiten Male die Rückkehr nach der Hauptstadt an, und abermals theilte er das Coupée mit dem räthselhaften Fremden, dessen Redseligkeit von heute Morgen jetzt einem tiefen Schweigen gewichen war.

In der Residenz angelangt, schritten Beide stumm nebeneinander her.

(Fortsetzung folgt.)

## Rache ist süß.

Heiße, schwüle Luft lag über dem Städtchen ausgebreitet. Auf dem großen Marktplatz zeigte sich kein lebendes Wesen, nur ein Pudel humpelte auf drei Beinen zum Brunnen, der sich auf dem öden Platz langweilte, um seinen Durst zu löschen. Allein vergebens, und so lange auch der Pudel in den Wasserstein schaute, die Thatsache blieb bestehen, er war ausgetrocknet. Da urplötzlich kam Leben in die leeren Straßen; denn mit den Freudenrufen: "Fischerien, Fischerien!" stürmten die Schüler der höheren Bürgerschule zum Tempel hinaus und über den Markt. Der Pudel hörte in ganz unheimlicher Nähe einen Stein vorbei sausen, weshalb er sein lahmes Bein schleunigst durch regellose Flucht in Sicherheit brachte.

Den Schülern folgten die Lehrer mit vergnügten Mienen, um in der nächsten Gartenwirtschaft zu verschwinden; und als Letzter erschien unter dem hohen Thorbogen der Rektor mit seinen drei Pensionären, zu denen auch ich gehörte. Mit langen Schritten steuerte der Gestrenge seiner Wohnung zu, während wir Jungen im Lauffschritt hinter ihm her trotteten. Als wir nahe zur Wohnung gekommen waren, rief plötzlich ein dünnes Stimmchen: "Lieber Rektor, lieber Rektor!" dem Eilenben nach, bis er anhielt. Ein kurzer Wink — wir waren verschwunden, um vom Fenster unseres Stübchens aus Beobachtungen anzustellen.

Der Rufende war der Kaufmann und Rathsherr Frig, ein kleines, dürrs Männchen. Er wohnte der Schule gegenüber, und sein Laden barg neben den Schulsachen alle Herrlichkeiten der Welt vom seidenen

Kleide herab bis zum Rollmops. So sehr auch die gesammte Einwohnerschaft den alten Herrn achtete und liebte, wir haßten ihn, weil er uns gern kleine Anstandslektionen erteilte, außerdem zu Jedem, der in seinen Laden kam, zu sagen pflegte: "Was wünschst Du, mein Jüngelchen? Bei mir ist Alles zu haben." Dieses "Jüngelchen" ärgerte uns am meisten; darum nannten wir ihn nach seinem Schilde "J. C. Frig" auch Jzefrige.

Der Rektor und Herr Frig begrüßten sich herzlich, dann redete Letzterer unter vielem Gezappel mit Händen und Beinen lebhaft auf den Rektor ein, dessen Gesicht strenger und strenger wurde, bis ihm die helle Hornesröthe um Stirn und Schläfen flammte. Mit den Worten: "Werde es gründlich befragen, mein lieber Herr Frig", die zu uns heraufklangen, stampfte der Schulgewaltige mit mächtigen Schritten auf das Haus zu. Wir verschwanden vom Fenster, um alsbald am Arbeitstische zu hocken. Dröhnend fiel die Hausthür in's Schloß. Jetzt stieg er die Treppe herauf. Wir saßen mäusestill und knabberten erwartungsvoll an unsern Federhaltern. Plötzlich war er im Zimmer, und sofort tanzte sein Spazierstock auf meinen Drillschößen den allerschnellsten Galopp. Im nächsten Augenblick saß ich wieder auf meinem Stuhle. Während meine Kameraden zwei wichtige Ohrfeigen erhielten, schrie der erzürnte Schulmonarch: "Wenn Ihr Vengel Herrn Frig noch einmal in das Gesicht hinein "Jzefrige" nennt und seinen armen Pudel mißhandelt, dann ergeht es Euch jammervoll, Ihr Schlingel." Schnell, wie er gekommen, war der Rektor gegangen. Georg und Ernst saßen sprachlos mit rothen Backen und ich heulte bitterlich. Wir konnten uns wirklich nicht erinnern, Herrn Frig Jzefrig in das Gesicht hinein genannt zu haben, und mein Stein hatte heute ja nicht seinen scheußlichen Pudel, sondern nur den Brunnen getroffen, daher beschlossen wir Rache zu üben.

Das Abendbrot war verzehrt. Wir dursteten uns bis zur Dunkelheit im Freien tummeln. Wir steuerten auf Herrn Jzefriges Haus zu. Im Laden, zu dem eine gewölbte Treppe hinauf führte, beleuchtete schon die Hängelampe das spärlich behaarte Haupt unseres Feindes. Wir krochen unter die Wölbung. Nach kurzer Zeit erschien Georg im Laden. Die Thür blieb offen; wir hörten jedes Wort: "Guten Abend, Herr Frig." "Guten Abend, mein Jüngelchen, was wünschst Du? Bei mir ist Alles zu haben." "Mein Vater läßt fragen, ob Sie vielleicht ein Mißforten (Mißgabel)-Futteral haben?" Wir horchten gespannt. Erst tiefe Stille, dann erscholl Jzefriges dünnes Stimmchen: "J, Du niederträchtiger Vengel, Du willst mich wohl ärgern!" Georg flog die Treppe hinab und um die nächste Straßenecke. Herr Jzefrige schloß die Thür. Bald kam Georg zu uns zurück. Wir warteten ein Weilchen, dann stieg Ernst in den Laden. "Guten Abend Herr Jzefrige" sagte er frech. "Was sagst Du, Schlingel!" rief Herr Frig. "Ach entschuldigen Sie nur, Herr Frig, ich habe mich verschprochen, ich habe es nicht gern gesagt." "Doch, doch," schrie dieser. "Nein, sicher nicht, und sagen Sie es nur nicht dem Rektor. Ich habe es ganz gewiß nicht sagen wollen." "Nun, dann will ich Dir glauben. Doch was wünschst Du, mein Jüngelchen? Bei mir ist Alles zu haben." "Der Herr Rektor läßt Sie bitten, ihm doch ein Mißforten-Futteral zu schicken," sagte Ernst. Herr Jzefrige prallte sprachlos vor dieser Frechheit zurück; Ernst entkam.

"Jetzt muß Du hinein," drängten Georg und Ernst. Ich hatte Herzklopfen. "Wir prügeln Dich," drohten sie. Ich fand den Muth nicht. Da nannten sie mich einen erbärmlichen Feigling, und das wollte ich nicht auf mir sitzen lassen. Festen Schrittes ging ich in den Laden. Kaum hatte mich aber Herr Frig erblickt, so fuhr er auf mich zu, packte mich am Kragen, schüttelte mich und rief: "Du bist der Dritte im Bunde, Du Galgenstrick!" Mit ein paar verberben Ohrfeigen ließ er mich fahren. Bläß vor Schrecken und Horn stand ich kleiner Kerl mit fünf rothen Streifen auf jeder Backe stumm in einer Ladenecke. Dann fragte Herr Jzefrige: "Bist Du auch einer von den Schlingeln?" "Jetzt kam mir der Muth wieder. "Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen, und warum Sie mich schlagen. Das lasse ich mir schon lange nicht gefallen." "Ich dachte Du gehörtest zu den beiden Taugenichtsen. Nun, entschuldige nur, mein lieber Junge." Mit diesen Worten trat er hinter den Ladentisch, dann fragte er zu mir herüber: "Was wünschst Du, mein Jüngelchen? Bei mir ist Alles zu haben." "Ein recht großes Mißforten-Futteral" rief ich. "Natter" kreischte Herr Jzefrige. Ich stürzte von dannen. Klirrend flogen die Scheiben der in das Schloß geworfenen Thür hinter mir her.

Den Lohn für unsere neue That erhielten wir nicht. Am selben Abend wurde die Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland im Städtchen bekannt, und am nächsten Morgen war unser Rektor Soldat.

wöchen  
tag un  
fertion

M

sind in  
haltung  
worden

Ita  
Jahre  
staltung  
bedung  
Kolumb  
Die  
werden  
In leg  
in der  
durch a  
unterfü  
Genua  
tumbus  
tionless  
Sohn,  
meisten  
jelne S

In  
begonnen  
Ausfahr  
Idee, d  
man sie  
sonders  
gefaßt u  
und Int  
12. Okt  
die er S  
indischen  
heute mi  
weiteren  
wurden  
land vor  
entdeck  
tin Isal  
ersten G  
zum Gro  
aller vor  
auch ein  
Erben zu  
künften  
lagen für  
aber da  
man Bor  
glaubte  
tragisches  
zurückgeb  
frei, unt  
allen Gh  
seine Arb  
Bald  
gen West  
Mai 150  
feine bei